Kiez im Blick

3.350 Tage MitWirkung

Ausgabe 02/2025

Hendrikje Klein

Für Sie im Abgeordnetenhaus und in den Kiezen

Weitlingkiez, Friedrichsfelde, Tierpark und Rummelsburg

Hendrikje Klein und Clara Bünger im Gespräch

Hass und Hetze den Kampf ansagen

Die Zahlen des Lichtenberger Registers sind beunruhigend. Im ersten Halbjahr 2025 wurden mit 476 Meldungen von rechtsextremer Bedrohung und Propaganda fast doppelt so viele Vorfälle im Bezirk gezählt, wie im gleichen Zeitraum 2024. Zugleich kriminalisiert Bundesministerin Karin Prien pauschal zivilgesellschaftliche Akteur:innen in deren Kampf gegen rechts.

Dies nahm ich zum Anlass, um mit einer Expertin zu diesem Thema ins Gespräch zu kommen. Ich lud Clara Bünger, die innenpolitische Sprecherin und stellvertretende Vorsitzende unserer Bundestagsfraktion am 7. November als Gast in meine Gesprächsreihe „bei Hendrikje“. Es wurde ein Abend ohne Schnörkel. „Hass und Hetze – wie Rechtsextreme die Demokratie bedrohen“ lautete die Überschrift für unseren Talk und ihre Beobachtungen und Erfahrungen im „blauen Saal“, wie sie das Plenum des Bundestags nicht nur wegen der entsprechend farbigen Bestuhlung nennt, sind höchst beunruhigend. Sehr genau beschreibt sie das Fehlen einer tragenden Strategie der Unionsparteien in der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus, was fatal eine „Normalisierung der Entmenschlichung“ zur Folge habe. Die rote Linie des Sagbaren verschiebt sich Stück für Stück für Stück. Auch das in dieser Form mehr als zweifelhafte „Neutralitätsgebot“, das insbesondere von der Bundestagspräsidentin Klöckner wie eine Monstranz vor sich hergetragen wird, bereitet den Rechtsaußen große Freude. Deren teils obszöne, menschenverachtende Verlautbarungen werden so auf eine Stufe gestellt mit jeglichem Widerstand. Dass es diese Gleichwertigkeit nicht geben kann und vor allem nicht darf, das zu erkennen, vermag die Präsidentin nicht. Und so erscheint sie immer wieder auch als willfähriges Werkzeug. Ohnehin, so zeigt die kurz zuvor veröffentliche Studie „Die angespannte Mitte“ der Friedrich-Ebert-Stiftung, sei vor allem der Rassismus keine Randerscheinung, sondern tief verwurzelt in der bürgerlichen Gesellschaft.

Jemandem wie Clara Bünger, die in der Vergangenheit auch körperliche Attacken erlebte und Ärzte dann anschließend ihren gebrochenen Kiefer wieder flicken mussten, derart kämpferischen Optimismus in der Auseinandersetzung mit Rechts bis heute bewahrt hat, gehört meine volle Hochachtung.

Liebe Nachbarin,
lieber Nachbar,

kürzlich brauchte ich ein paar Tafeln Schokolade mit einem Lichtenberger Motiv auf der Packung als Geschenk. Bei „Kierzek“ in der Weitlingstraße, wo man außerdem auf Spirituosen und Weine spezialisiert ist, wurde ich fündig. Noch gibt es sie, die von Familien geführten Läden mit ihren ganz besonderen Angeboten. Und weil ich schon mal in der Straße unterwegs war, schaute ich noch in der „Goldschmiede Selbiger“ vorbei, in der Buchhandlung „totsicher“ und im Fahrradgeschäft „Radelkowski“.

Bereits im Sommer startete das Geschäftsstraßenmanagement der Wirtschaftsförderung Lichtenberg eine Imagekampagne für den lokalen Einzelhandel unter dem Motto „Kauf im Kiez“. Sie tut Not, denn solche Geschäfte und eine vielfältige Gastronomie sind unglaublich wichtig für einen lebendigen, lebenswerten Kiez. Ganz gewiss werden meine Schokoladentafeln nicht die Zukunft von „Kierzek“ retten, aber wie lautet eine afrikanische Weisheit: „Viele kleine Leute, die viele kleine Dinge tun, können das Gesicht der Welt verändern.“ Bevor wir im Internet nach Weihnachtsgeschenken suchen, wäre es ganz gut, vielleicht doch erstmal eine Kiezrunde durch die Weitlingstraße zu drehen.

Ihre Hendrikje Klein, MdA

Einstürzende Altbauten

Hier befand sich bis zum Sommer 25 der Sportjugendclub

Schon seit vielen Jahren nutzt der Sportjugendclub Lichtenberg ein in die Jahre gekommenes Gebäude an der Lichtenberger Brücke für seine Angebote an junge Menschen zwischen 12 und 27 Jahren, frei nach dem Motto: „Raus aus der Langeweile - mit Sport, Spiel und Spaß“. Pünktlich zum Ferienbeginn im Sommer dieses Jahres wurde das Haus überraschend aus baulichen Gründen gesperrt. Statiker haben ermittelt, dass die tragenden Decken stark einsturzgefährdet wären, die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, in deren Fachvermögen sich die landeseigene marode Immobilie befindet, verfügte die umgehende Schließung. Seither ist nichts mehr wie es war.

Bislang konnte ein Teil der Angebote durch Aktivitäten unter freiem Himmel aufrechterhalten werden, doch spätestens jetzt, wo der Winter vor der Tür steht, sind dringend echte Alternativen gefragt. Zwar erklärt der Staatssekretär Falko Liecke (CDU) in Beantwortung meiner Schriftlichen Anfrage, dass sich verschiedene Objekte in der Prüfung befänden, die sei allerdings noch nicht abgeschlossen. Ich erwarte in den nächsten Wochen eine akzeptable Ersatzlösung und erste konkrete Schritte hin zur Sanierung des bisherigen Klubs an der Frankfurter Allee. Bisherige Kostenschätzungen gehen von 3,6 Millionen Euro aus, eine Summe die der Senat inklusive diverser Förderprogramme durchaus stemmen könnte und sollte.

Der SJC Lichtenberg erreicht durch seine niedrigschwelligen attraktiven Sportangebote viele vereinsungebundene, mitunter gefährdete Jugendliche. Er vermittelt ihnen wichtige soziale Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Verantwortungsbewusstsein und Konfliktfähigkeit. Umso ärgerlicher ist es, dass offenbar seitens des Eigentümers der anhaltende Verfall der Immobilie sehenden Auges mehr oder weniger hingenommen wurde. Lichtenberg und der Weitlingkiez brauchen dringend eine solche Einrichtung, eine Alternative außerhalb des Bezirks, etwa in Pankow oder Marzahn-Hellersdorf - denn auch das ist längst im Gespräch – wäre keine wirkliche Alternative. Wir brauchen den SJC hier in Lichtenberg, ohne Wenn und Aber.

Kitas im Umbruch

Sie sind immer häufiger in Berlins Stadtbild zu sehen, Schilder und Transparente, auf denen Kitas um neue Kinder werben. Galt vor wenigen Jahren ein Platz in einer Kita für viele Eltern noch als absoluter Glücksfall, so plagt sie heute die Qual der Wahl.

Lichtenberg zählt noch immer zu den am stärksten wachsenden Bezirken Berlins, neben Treptow-Köpenick entstehen hier derzeit die meisten neuen Wohnungen. Wir sind sozusagen eine Boom-Region. In Beantwortung meiner Anfrage an den Senat nannte die Bildungsverwaltung wichtige Zahlen. Demnach wurden zum Stichtag 31. Juli etwa 17.400 Betreuungsplätze in 173 Kitas in unserem Bezirk angeboten, von denen ca. 15.500 Plätze belegt sind. Die Auslastungsquote liegt damit bei 89 Prozent. Die höchsten Auslastungszahlen für Kitas wurden in Karlshorst (94,2 Prozent), Alt-Hohenschönhausen Süd (92,6 Prozent) und Fennpfuhl (92,1 Prozent) festgestellt. Die niedrigste Quote wiederum gibt es in ganz im Norden in Malchow, Falkenberg und Wartenberg mit 82 Prozent, im Quartier Frankfurter Allee Süd mit 84,4 Prozent sowie hier in Friedrichsfelde Süd mit 84,7 Prozent. Untersuchungen zeigen, dass sich eine Trendwende derzeit nicht abzeichnet, im Gegenteil, die Auslastung noch weiter abnimmt, was für manchen Einrichtungen existenzielle Sorgen mit sich bringen kann. Meines Erachtens bieten die Zahlen jedoch eine Chance, den Betreuungsschlüssel in den Kitas zu verbessern, also weniger Kinder pro Erzieher(in). Auf keinen Fall darf der Senat hier einfach nur

Kitaplätze sind inzwischen viel leichter zu finden

Einsparungen zur Haushaltskonsolidierung vornehmen. Die Antwort von Staatssekretär Falko Liecke auf meine entsprechende Frage ist da schon alarmierend. Man wolle, so der CDU-Mann, die Platzkapazitäten bei stetiger Betrachtung und Fortschreibung der Geburtendaten immer wieder neu bewerten. Was so harmlos klingt, ist nichts weiter als die Schließung von Einrichtungen als klare Option in Betracht zu ziehen.

Deshalb freue ich mich auch über einen deutlichen Zuwachs an neuen, modernen Kitaplätzen in Lichtenberg. Das ist ein wichtiges Willkommenssignal an Familien in unserem Bezirk. Und eines dürfte gewiss sein, die Zahl der Kinder wird auch wieder wachsen. Was heute als Mangel beschrieben wird, gilt morgen schon wieder als Schwemme. Bauern nennen das ganz unprätentiös einen „Schweinezyklus“.

Nach unten treten ist keine Lösung

Die Sozialämter der Bezirke sind seit Jahren überlastet. Die dramatische Lage hat der Berliner Bürger- und Polizeibeauftragte Alexander Oerke in seinem Jahresbericht 2024 eindrücklich dokumentiert. Demnach betrafen rund die Hälfte aller Beschwerden Probleme bei der Beantragung und Durchsetzung von Sozialleistungen, unverhältnismäßig lange Warte- und Bearbeitungszeiten und die generelle Nichterreichbarkeit der Sozialämter.

Die Gründe sind eindeutig: die Digitalisierung in den Sozialämtern ist gescheitert und trotz steigender Zahlen der Leistungsfälle werden die Personalstellen in den Ämtern nicht angepasst. Das hat unmittelbare Auswirkungen auf das Leben der Menschen, die Wahrnehmung ihrer Rechte und die Umsetzung des Sozialstaatprinzips. Die überlasteten Ämter können ihre Aufgabe nicht mehr erfüllen, da zu viele Fälle von zu wenig Mitarbeitenden bearbeiten werden müssen. Mittlerweile machen Untätigkeitsklagen einen Großteil der Klagen im Kontext der Sozialämter aus und führen zu weiteren Belastungen der Mitarbeiter:innen.

Die Lösungsmöglichkeiten sind ebenfalls eindeutig: solange die Digitalisierung nicht funktioniert, müssen mehr Mitarbeitende eingestellt werden. Denn Menschen müssen vor Obdachlosigkeit geschützt werden, brauchen Hilfe in der Pflege, können nicht jahrelang warten, bis das Amt den Antrag bearbeitet. Gemeinsam mit Sozialstadträtinnen habe ich ein Konzept entwickelt, das kurz- und langfristig die Sozialämter entlastet. Anfang 2026 wird es im Abgeordnetenhaus beraten.

Analoger Wartemarkenautomat im Sozialamt Lichtenberg

SPD und CDU im Senat ist das alles leider offenbar völlig egal. Stattdessen diskutieren sie weitere Einsparungen. Die SPD scheint dabei jeden Angriff auf den Sozialstaat von CDU und AfD mitzutragen. Deren politisches Muster ist immer dasselbe: nach unten treten und es Lösung nennen. Auf der anderen Seite ist Finanzkriminalität, wie sie in Begriffen wie CumCum und CumEx bekannt wurde, weiterhin möglich, auf mindestens 28,5 Milliarden verzichtet da der Staat. Eine Vermögensteuer für ganz Reiche ignoriert die SPD einfach mal und auch bei der Erbschaftssteuer tut sich diesbezüglich nichts. Stattdessen brauchen über 800.000 arbeitende Menschen in Deutschland staatliche Unterstützung. Es ist ein soziales Gefälle, das immer größer wird und wo längst klar ist – stupide nach unten treten ist keine Lösung.

Grünes Licht für neue U-Bahn-Werkstatt

Vor gut drei Jahren besuchte ich die U-Bahn-Betriebswerkstatt Friedrichsfelde und meine Gastgeber von der BVG gaben mir zwei dringliche Botschaften mit ins Abgeordnetenhaus. Zum einen sollte schnellstmöglich eine Entscheidung für den Neubau eines U-Bahntunnels unter der Spree in Mitte getroffen werden, damit die U-Bahnlinie 5 wieder an das Gesamtnetz angeschlossen werden kann. Und sie wünschten sich eine finanzielle Absicherung ihrer Pläne, hier in Friedrichsfelde eine neue, zusätzliche Wartungshalle für U-Bahnzüge zu bauen. Denn der Wagenpark sollte nicht nur modernisiert, sondern auch vergrößert werden.

Eine Bahn der Linie U5 auf dem Abstellgleis

Mitte November dieses Jahres hatte nun die BVG die Nachbarschaft der Werkstatt in die Aula der Paul-und-Charlotte-Kniese-Schule eingeladen, um ihr Bauvorhaben vorzustellen. Um Platz zu schaffen wird noch in diesem Jahr der Abriss von drei Gebäuden aus DDR-Zeiten begonnen. Nach einem Planfeststellungsverfahren, in dem auch diverse Lärm- und Umweltprüfungen erfolgen, wäre der Baubeginn dann 2028. Bis 2030 würde dann alles fertig sein. Eine mittlere zweistellige Millionensumme müsste dafür aufgebracht werden. Sechs Gleise führen in die neue Wartungshalle, in der vor allem die sogenannten Hauptuntersuchungen stattfinden. Ohnehin wird auf dem Areal das Gleissystem neu angelegt, was zumindest zeitweise deutliche Lärmbeeinträchtigungen für die Anwohnerschaft nach sich ziehen dürfte. Für einen direkten Kontakt zur BVG stellt das landeseigene Unternehmen die Mailadresse wir-in-friedrichsfelde@bvg.de zur Verfügung.

Wirklich sinnvoll ist diese Investition aber erst, wenn auch der neue Spreetunnel zur Verfügung steht, denn in Friedrichsfelde sollen in Zukunft auch die Züge der U8 repariert und geprüft werden. Doch auch hier scheint es grünes Licht zu geben. Vorausgesetzt, die planungsrechtliche Genehmigung wird jetzt erteilt, würde es noch in diesem Jahr losgehen. Es ist kein preiswertes Unterfangen, die geschätzten Kosten belaufen sich auf knapp 100 Millionen Euro.

Tipp

Neuer Kiezkalender ist da

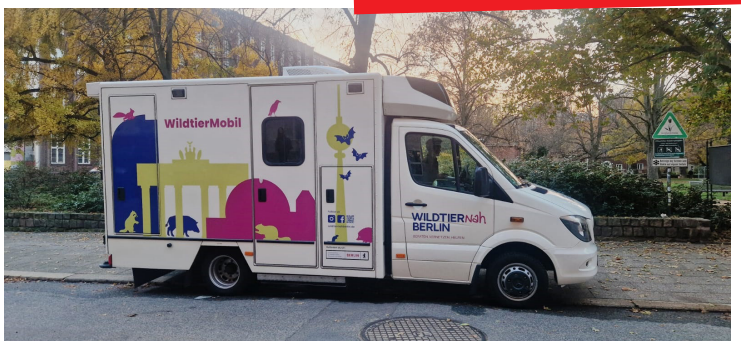
Das Jahr 2025 war so ein schnelles, flinkes, aber vor allem linkes Jahr. Tausende neue Mitglieder in meiner Partei, der fulminante Sieg von Ines Schwerdtner bei der Bundestagswahl und viele, viele interessante Begegnungen prägten auch meine vergangenen 12 Monate. Für meinen Kalender 2026 habe ich deshalb besonders schöne und aufregende Momente in Friedrichsfelde und im Weitlingkiez festgehalten.

Wer Lust hat, eines der Exemplare auf dem Schreibtisch oder der Kommode zu haben, kann sich den Kalender, solange der Vorrat reicht, ab dem 8. Dezember zu unseren Öffnungszeiten (siehe Impressum) im Wahlreisbüro in der Alfred-Kowalke-Straße 14 abholen.

Mitten in der Stadt

Berlin bekommt ein Wildtiernetzwerk! Mit Unterstützung aus Senat und Abgeordnetenhaus hat das Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung (IZW), das nahe dem Tierpark in der Alfred-Kowalke-Straße angesiedelt ist, gemeinsam mit anderen Akteuren das Projekt „Wildtiernah Berlin“ als zentrale Anlaufstelle zu allen Themen rund um Wildtiere ins Leben gerufen. Das Netzwerk soll klare Strukturen und Standards im Umgang mit Wildtieren geben und für verlässliche Informationen sorgen. Wie leiste ich Hilfe für einen kränkelnden Igel, wie verhalte ich mich bei einem zutraulichen Fuchs oder wenn eine Wildschweinrotte durch meine Straße zieht oder eben auch, wie in Kleinmachnow im vergangenen Jahr, ein vermeintlicher Löwe gesichtet wird. Für diese und viele andere Fragen gibt es jetzt das Wildtiertelefon (030-5168168), wo unter der Woche kompetente Beratungsangebote erfolgen. Auch Kadaver von Wildtieren können dort gemeldet werden. Per Mail ist Wildtiernah Berlin ebenfalls zu erreichen (beratung@wildtiernahberlin.de). Über 100 Wildtiere, vor allem Igel, Fledermäuse und Eichhörnchen konnten seither in diesem Rahmen tierärztlich versorgt werden und mit der Taskforce „Fuchs & Floh“ wurden schon über 150 Fälle betreut.

Von Mensch und Tier



find ick jut

Seit wenigen Wochen heißt die Sportanlage an der Fischerstraße „Paul-Kalkbrenner-Sportfeld“. Die Initiative dafür ging vom Verein Sparta Lichtenberg aus. Kalkbrenner, der 1977 in Leipzig geboren ist und in Lichtenberg aufwuchs, ist ein international bekannter Musikstar (Sky and Sand) und seit vielen Jahren treuer Fan von Sparta. Ich finde, mit der Namensgebung ist dem Verein ein toller Coup gelungen.

find ick nich’ jut

Seit dem 22. November ist die Tramlinie 21 zwischen der Holteistraße in Friedrichshain und der Marktstraße in Lichtenberg auf unbestimmte Zeit unterbrochen. Die Gleise dort seien nicht mehr befahrbar und werden stillgelegt. Investitionen in ihre Reparatur blieben über Jahrzehnte aus. Als Ersatz in dem Abschnitt ist nun irgendetwas mit Bussen vorgesehen. So macht man Menschen den ÖPNV nicht schmackhaft, attraktiver Nahverkehr geht anders.

Mein Büro im Wahlkreis:
Alfred-Kowalke-Str. 14
10315 Berlin
Fon: 030/ 98 56 53 62
team@hendrikjeklein.de
www.hendrikjeklein.de

Öffnungszeiten:
Mo. 14 - 18 Uhr
Mi. 11 - 15 Uhr
Do. 10 - 15 Uhr
Meine Mitarbeiter:innen:
Conni Hinz, Hartmut Seefeld

Im Abgeordnetenhaus:
Niederkirchnerstraße 5
10111 Berlin
Fon: 030 / 23 25 25 60
Fax: 030 / 23 25 25 15
klein@linksfraktion.berlin

Herausgeberin:
Hendrikje Klein, MdA
Niederkirchnerstr. 5,
10111 Berlin
Layout: Conni Hinz
Redaktionsschluss: 27.11.2025